

Hauptvorlage „Kirche und Migration“

Votum und Erfahrungen aus der Ev. Christus-Kirchengemeinde Buer

(orientiert Leitfragen aus dem Brief von Präses A. Kurschus vom 25.02.2019)

1. Welche Prozesse und Projekte der interkulturellen Öffnung sind in unserem Verantwortungsbereich entstanden und befördert worden? Was hat sich dadurch verändert?

Auf dem Gebiet unserer Gemeinde ist 2016 in Trägerschaft der Diakonie in einem ehemaligen Pfarrhaus die „Lichtung“ entstanden, die durch verschiedene Angebote Licht in das Leben von geflüchteten Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund bringen will. In der „Lichtung“ ist u.a. die „Flüchtlingshilfe im Quartier“ angesiedelt.

Das ehrenamtliche Engagement in der Zusammenarbeit ist gegenüber der Anfangszeit deutlich zurückgegangen. Für uns als Gemeinde und insbesondere als hauptamtliche Mitarbeitende ist es sehr hilfreich, auf die Fachkompetenz und die Erfahrungen der Mitarbeitenden der „Lichtung“ zurückgreifen zu können. Im Blick auf die Zukunft sind wir für engere Kooperationen offen, unter der Voraussetzung, dass sich Mitarbeitende ansprechen lassen. Der beigefügte *Erfahrungsbericht* macht uns Mut, dass dies gelingen kann. Wir sind davon überzeugt, dass vertiefte Begegnungen wichtig sind und stehen vor der Aufgabe, konzeptionell zu bedenken, wie sich dies auch in unserer Gemeindegemeinschaft zukünftig wiederfinden kann.

In der Vergangenheit gab es in einem Stadtteil intensivere interreligiöse Begegnungen (z.B. ein gemeinsames Sportfest). Diese Kontakte schiefen nach einem Personalwechsel ein.

Wir erleben uns als eine Gemeinde auf dem Weg - die gemeindlichen Beispiele aus der Hauptvorlage sind sehr profiliert und anregend, sie bilden aber nicht unsere Situation ab, die dadurch gekennzeichnet ist, dass zwar in unseren Stadtteilen das Leben bunter wird, es aber keine Strategien zur Förderung von Vielfalt in der Gemeinde gibt.

2. Wie bilden sich Pluralität der Herkunft und kulturelle Diversität ab (in Gruppen, Gremien und Arbeitsbereichen)? Strategien zur Förderung von Vielfalt in der Kirche

Es gibt im hauptamtlichen Dienst (Pfarramt, Kinder- und Jugendarbeit) in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen immer wieder Begegnungen mit Menschen mit Migrationshintergrund. Im Pfarramt ist dies besonders bei Anfragen wegen sozial-diakonischer Unterstützung und bei Kasualien der Fall.

In der Gestaltung der Kasualien sind wir bestrebt, sensibel für diverse kulturelle Hintergründe zu sein. Wir erleben z.B. russlanddeutsche Trautraditionen, TaufpatInnen aus verschiedenen Ländern und Konfessionen und bi-nationale konfessionsverbindende Ehen und Familien

(evangelisch-katholisch, evangelisch-orthodox). Vereinzelt erleben wir auch interreligiöse Familien (evangelisch-muslimisch, evangelisch-buddhistisch). Wenn Menschen mit Migrationshintergrund unserer Gemeinde angehören (und z.B. nicht Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft) hat dies vielfach familiäre Gründe (durch den/die EhepartnerIn).

In Gruppen und Kreisen wie im Gottesdienst stellen Menschen mit Migrationshintergrund es eine große Ausnahme dar.

Es gab bzw. gibt bei uns einzelne Mitarbeitende mit Migrationshintergrund. Besonders das Wirken des in unserer Gemeinde bis 2017 tätigen russischen Kirchenmusikers hat Menschen auch Eindrücke anderer geistlicher Musik als unserer eröffnet.

In der offenen Jugendarbeit erlebten wir an einem Standort, dass dort eine Zeit lang mehrheitlich bzw. ausschließlich Kinder und Jugendliche, deren Familien aus südosteuropäischen EU-Staaten stammen, gekommen sind. Hier galt es, Rahmenbedingungen entsprechend zu vereinbaren, z.B. dass die Kommunikation in Gegenwart der Jugendmitarbeiterin in deutscher Sprache geschehen sollte.

Wir stehen vor der Frage, wie man integrierende Jugendarbeit machen und ein gutes Angebot schaffen kann, das für Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft attraktiv ist. In der Vergangenheit gab es eine interkulturelle Kindergruppe.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden kennen aus ihrem schulischen Kontext kulturelle Vielfalt als etwas Selbstverständliches.

3. Wo begegnen uns Fremdenfeindlichkeit und Rassismus? Welche Positionen und Aktivitäten wurden dazu entwickelt?

Dezidierte fremdenfeindliche Äußerungen erleben wir in gemeindlichen Zusammenhängen sehr selten. Im Stadtbild sind allerdings Zeichen für Rassismus zu finden, wie Aufkleber mit rassistischen Parolen. Seitens der jüdischen Gemeinde wird von zunehmendem Antisemitismus berichtet.

Nicht selten ist ein Bedauern darüber zu hören, dass die Zahl der Kirchenglieder abnimmt ebenso wie die christliche Prägung der Gesellschaft. Gründe für diese Entwicklung werden weniger gesucht, als vielmehr der zunehmende Anteil muslimischer Menschen in der Stadtbevölkerung betont.

Auch wenn Menschen positive Erfahrungen im interkulturellen Miteinander machen, berichten sie darüber leider viel zu wenig.

Erfahrungen einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin von ihrer Tätigkeit in der Lichtung „Flüchtlingshilfe im Quartier!“

Die Lichtung ist eine Begegnungs- und Beratungsstelle der Diakonie, in der Christus-Kirchengemeinde-Buer für geflüchtete Menschen

Besondere Freunde hatte ich an:

- der Herzlichkeit
- dem Umgang miteinander
- der Neugier auf andere Kulturen
- Der Bereicherung für uns alle

Themen im Begegnungscafé z.B.

- Gespräche
- Kochen
- Chor

Meine Tätigkeiten:

- Kochkurse gegeben
- Begegnungscafé mit organisiert
- über Alltagsdinge Gespräche geführt
- Ähnlichkeiten zwischen den Kulturen
- christlich – muslimische Gespräche
- oft mit den Frauen allein geredet

Probleme:

Zu Beginn waren Sprachbarrieren, aber wir haben Hände und Füße, um zu kommunizieren. Ein paar Brocken arabisch habe ich auch gelernt und die Geflüchteten lernten ein wenig deutsch.



Besonders schön

empfand ich z.B.
→ die Hilfsbereitschaft
→ es wurden Kuchen und Speisen der Herkunftsländer mitgebracht

Wir wollen helfen, wir müssen helfen! Durch Zufall habe ich von der Lichtung erfahren und arbeitete in der Betreuungsstätte ehrenamtlich mit.

Jederzeit würde ich wieder mitarbeiten, dann aber von vornherein zeitliche Grenzen für mein ehrenamtliches Engagement setzen.

Sabine Lehmann